

Symbiose

Hans-Jörg Rheinberger, Berlin

1990 veröffentlichte Michel Serres sein Welt-Manifest unter dem Titel *Le Contrat naturel*.¹ Man kann es lesen als die Apotheose der ersten großen politischen Umweltbewegung, die in den 1970er und 1980er Jahren ganz Europa erfasste. Und es steht zugleich am Anfang dessen, was wir heute als die Anthropozän-Bewegung wahrnehmen. In den zentralen Passagen des Buches vergleicht Serres den Naturvertrag mit einem »Vertrag der Symbiose: der Symbiont achtet das Recht des Wirtes, während der Parasit – unser gegenwärtiger Zustand – denjenigen zum Tode verurteilt, den er ausbeutet, ohne sich dessen bewusst zu sein, dass er sich damit am Ende selbst dazu verdammt, unterzugehen. Der Parasit nimmt alles und gibt nichts; der Wirt gibt alles und bekommt nichts. Das Recht der Beherrschung und des Eigentums reduziert sich auf den Parasitismus. Im Gegensatz dazu definiert sich das Recht der Symbiose durch Gegenseitigkeit: So viel wie die Natur dem Menschen gibt, so viel muss er ihr zurückgeben, die nun zum Rechtssubjekt geworden ist.«²

Symbiose ist dabei nicht zu verstehen als der Inbegriff eines geselligen Zusammenlebens. Sie ist hier vielmehr der Kampfbegriff für die Gestaltung eines neuen Zeitalters, das auf einer menschheitsgeschichtlich entscheidenden Passage beruht: der »Passage vom Lokalen zum Globalen«.³ Serres zufolge verdankt die Menschheit diese Passage der Konstruktion »jener Artefakte, die mindestens in einer ihrer Dimensionen – Zeit, Raum, Geschwindigkeit, Energie – auf der Stufe des Globus stehen«.⁴ Dazu zählen etwa der nukleare Abfall (Zeit), das Internet (Raum), die Satelliten (Geschwindigkeit) und die Atombombe (Energie). Sie machen ein Welt-Handeln erforderlich, mit dem sich die Menschheit in dieser Form noch nie konfrontiert sah. Ebenfalls auf der Stufe des Globus stand und steht – und ist hier hinzuzufügen – der Holocaust.

Mit diesen Welt-Dingen ist die Generation nach dem Zweiten Weltkrieg groß geworden. An ihnen hat sie sich abgearbeitet, vor ihnen hat sie sich versteckt – in jene »Netzwerke des guten, kleinen Lebens«, die in *Gegen/Wissen* zur Sprache kommen. Einer neuen Generation wird ein solches Verstecken nicht mehr gelingen.

Es ergibt sich daraus ein Paradox. Sowohl die Rückzugsformen ins kleine, lokale Leben als auch die Projektionen einer neuen, globalen Welt-Ordnung berufen sich auf einen Begriff, dessen Prägung zwar auf das späte 19. Jahrhundert zurückgeht – er findet sich erstmals bei dem Flechtenforscher Heinrich Anton de Bary (1831–1888) –, ein Begriff, der aber seine evolutionsbiologische Adelung erst durch die von Lynn Margulis (1938–2011) vorangetriebene evolutionäre Endosymbionten-Theorie im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts fand. So wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Charles Darwins Evolutionstheorie die Stichworte für weitreichende soziale Phantasmen lieferte – Konkurrenz und Überleben des Stärkeren – so ist es ein Jahrhundert später wieder ein Begriff aus der Biologie, der mobilisiert wird, um ein Unbehagen an einer Kultur zu artikulieren, die bis heute nicht aufgehört hat, sich vom Erbe des 19. Jahrhunderts zu lösen.

Bleibt als Frage: Warum diese begrifflichen Anleihen? Als wäre nicht die menschliche Lebenswirklichkeit aus einem Stoff gemacht, der sich

weder unter die Physik noch unter die Biologie subsumieren lässt? *Sapere aude*, bildet eigene Begriffe, möchte man all den selbsternannten Biologen philosophischer und anthropologischer Couleur entgegenrufen, die gegenwärtig in diesen trüben Wassern fischen. Michel Serres ist sich dieser Falle sehr wohl bewusst gewesen: Er hat zugleich den Versuch unternommen, mit einer begrifflichen Inversion (*Naturvertrag*) auf das Dilemma aufmerksam zu machen, dem hier nicht zu entkommen ist, und das konzeptuell den entgegengesetzten Weg beschreitet. Er bedient sich nicht nur eines biologischen – Symbiose –, sondern zugleich eines eminent sozial konnotierten Begriffs – Vertrag –, um ein neues Naturverhältnis zu begründen.

Anmerkungen

- 1 Michel Serres: *Le Contrat naturel*, Paris: François Bourin (1990).
- 2 Michel Serres: *Le Contrat naturel*, Paris: François Bourin (1990), S. 67.
- 3 Michel Serres: *Le Contrat naturel*, Paris: François Bourin (1990), S. 67.
- 4 Michel Serres: *Le Contrat naturel*, Paris: François Bourin (1990), S. 34.